

Ritter Mangold

Heimgekehrt vom Kampf gegen die Sarazenen baute Ritter Mangold auf einem Felsenhügel eine feste Burg. Er machte Sie zu einer Stätte wilder Gelage, so dass sie „Freudenstein“ genannt wurde. Mangold hauste als so wilder Raubritter, dass ihn die meisten Knechte verließen und nur die wütesten Gesellen bei ihm blieben. Einmal überfiel er ein größeres Handelsschiff und metzelte bedenkenlos die gesamte Besatzung nieder. Nur der Kaufmann und seine schöne Tochter wurden gefangengenommen. Kaum hatte er die Tochter gesehen, entbrannte in ihm eine gierige Leidenschaft. Er versprach ihnen alle Schätze dieser Welt, wenn sie sein Frau würde. Doch diese lehnten ab und er ließ sie in den Kerker werfen. Vor Wut zündete er das Schiff an und eroberte über dieses Tun verließen ihn auch die letzten Knechte. Ein einziger Diener aber schlich in die Festung zurück und ließ die Gefangenen frei. Mangold war nun alleine und hegte den Gedanken den Vater mit Gift zu töten und die Tochter zu zwingen seine Frau zu werden. Mit einem Fläschchen Gift ging er in den Kerker. Nachdem er sich in die Zelle geschlichen hatte fiel hinter ihm die Tür zu und er war sein eigener Gefangener. Vergeblich schrie er um Hilfe und da er nach einigen Tagen keinen Ausweg mehr wusste trank er selbst das Gift und setzte seinem Leben ein Ende.

Kohlengold beim Burgstall in Bergheim

Eine arme alte Frau war Holz sammeln. Als sie am Abend nach Hause ging erblickte sie beim Burgstall in Bergheim einen Haufen glühender Kohlen. Voll Freude ließ sie das Holz zurück und füllte sich ihren Fürtleck mit dem wertvollen Gut. Sie wollte so schnell wie möglich nach Hause um mit ihrem Karren den Rest zu holen. Die Last wurde ihr immer schwerer und so schleppte sie sich mühsam durch die finstere Nacht. Schritt für Schritt schienen die Kohlen an Gewicht zuzulegen und so ließ sie Stück für Stück fallen, bis sie so fertig war, dass sie den Fürtleck ausließ und der Rest zu Boden fiel. Ein Stück hatte sich jedoch verfangen und zuhause entdeckte sie ein glänzendes Ding. Sie mußte feststellen dass es sich um pures Gold handelte. Sofort eilte sie den ganzen Weg zurück, aber alle anderen Kohlenstücke waren verschwunden. Die Alte war trotzdem zufrieden und lebte fortan besser als viele andere Leute auf der Welt.

Galgenhügel

Um 1800 trat der Galgen auf dem Galgenhügel, unweit von Pesenbach, zum letzten mal in Funktion. Der Bauer Wohlkauf hatte sein Weib erschlagen. Um seinem Henker zu entkommen, flüchtete er in die Kirche und stellte seine Frömmigkeit unter Beweis. Die Häscher ließen sich jedoch nicht täuschen und brachten ihn in die Burg Oberwallsee wo er auf sein Urteil wartete. In der Nacht erschien ihm der Teufel. Er beredete ihn, die Tat zu leugnen. Wohlkauf, der die Tat inzwischen bereute ließ sich aber nicht darauf ein und so wurde er tags darauf zum Tode durch den Strang verurteilt. Zurück in seinem Kerker, erwartete ihn bereits der Teufel, der nochmals auf ihn einredete die Tat zu leugnen, weil ihm dann nichts geschehen konnte. So lange beredete er ihn, bis Wohlkauf verlangte, noch einmal vor den Richter gebracht zu werden. Vor dem Richter nun leugnete er die Tat aufs heftigste, was ihm aber nichts half. Als er tags darauf zum Galgenhügel gebracht wurde, beteuerte er ununterbrochen seine Unschuld, und da man ihm nicht glaubte, begann er wütend um sich zu schlagen und zu schimpfen. Als er dem Henker übergeben wurde fluchte er so laut, dass sein Geschrei bis über die Donau zu hören war. Und als man ihm die Schlinge um den Hals legte und der Henker sich anschickte, den Schemel unter seinen Füßen wegzustoßen, ertönte ein gewaltiges höllisches Gelächter, das allen Anwesenden Schauer in die Knochen trieb. Den Besitz des Wohlkauf erhielten der Jodlbauer und der Aichbauer, weil sie damals Ross und Wagen liehen, mit denen der Verurteilte zur Richtstätte gebracht wurde.



TOURISMUSVEREIN
FELDKIRCHEN
AN DER DONAU

Herausgeber:

Tourismusverein Feldkirchen an der Donau
Hauptstraße 1, A-4101 Feldkirchen/Donau
Telefon +43(0)7233/7190

e-mail: info@feldkirchenanderdonau.at

www.feldkirchenanderdonau.at



Sagen aus Feldkirchen

Aus dem oberösterreichischen Sagenbuch von Udalbert Depiny, das 1932 in Linz erschienen ist, und aus mündlicher Überlieferung von Peter Bruckmüller zusammengestellt.

Herausgegeben vom



TOURISMUSVEREIN
FELDKIRCHEN
AN DER DONAU



Diese Sagenfibel wurde gesponsert von:

www.**CHARISM.AT**
agentur & mehr

Die Quelle im Pesenbachtal

Graf Siegmund von Schauenburg und sein Knappe Bruno zogen mit einem Kreuzheer ins Heilige Land. Nach schweren blutigen Kämpfen geriet der Schauenburger in Gefangenschaft. Als keine Hoffnung mehr auf Befreiung des Ritters bestand, machte sich Bruno der nicht verletzt wurde aber todkrank war, er hatte den Aussatz, allein auf den Heimweg. Nach unsäglichen Mühen kam er endlich in sein Heimatland. Von einer Anhöhe konnte er schon die Schauenburg erblicken. Aber seine Kräfte waren verbraucht und er hatte hohes Fieber. Mit letzter Kraft wankte er ins Tal und sank erschöpft nieder. In der Nacht schrak er von seinen wirren Fieberträumen auf und sah vor sich die himmlische Gestalt der Mutter Gottes. Sie lächelte ihn an, wies auf die Quelle hin und sprach: „Sei unverzagt! Dieses Wasser wird dich von deiner Krankheit heilen“. Der Knappe folgte dem Traumbild, badete in dem Wasser und wurde gesund.

Teufelsbottiche im Pesenbachtal

Der Weg zum Kerzenstein führt heute vorbei an den „Teufelsbottichen“. Früher war dieses Gebiet pfadlos und so war es ein beliebter Badeort des Teufels. Da man davon wusste, getraute sich niemand darin zu baden, denn wenn man in die Nähe kam, wäre man unweigerlich in der Tiefe versunken. Eines Tages aber überraschte ein junges Mädchen den Teufel beim Baden. Da er dem unschuldigen Ding nichts anhaben konnte, tauchte er wütend in die Tiefe und ward fortan nicht mehr gesehen. Die Stelle aber ist seither unheimlich. So wird jeder Stein, den man in einen der Bodinge wirft, von geheimnisvoller Kraft zurückgeschleudert, und von Zeit zu Zeit erscheint in Vollmondnächten um Mitternacht ein Fisch, der die Größe eines Kalbes hat und so alt ist, dass sein Rücken von Moos bedeckt ist.

Diese Bodinge dienten dem Teufel auch als Goldwäsche. Eines Nachts wurde der Teufel beim Goldwaschen vom ersten Hahnenschrei überrascht. Er ließ alles stehen und liegen und sauste zur Hölle. Seitdem führt der Pesenbach Gold, das der Teufel jedoch in Katzensgold verwandelt hat.

Doktor Faustus

Im Fauststöckl zu Landshaag lebte einstmals Dr. Faust. Da er mit dem Teufel im Bunde war, vollführte er allerlei Zauberkunststücke. Faust hatte dem Teufel unter der Bedingung seine Seele verschrieben, dass ihm dieser jeden Wunsch augenblicklich erfülle. So kam es, dass Dr. Faust dem Teufel immer schwierigere Aufgaben stellte, um ihn auf diese Weise zu überlisten. Einst wollte Faust auf der Donau kegeln. Der Teufel mußte ihm dazu im Wasser eine Kegelbahn errichten. Kaum war jedoch der erste Schub getan, ließ Faust die Kegelbahn wieder abreißen. Ein anderes mal erhielt der Teufel den Auftrag, jedesmal eine neue Brücke zu errichten, wenn Faust über den Strom nach Aschach wollte. Diese Brücke musste vor dem galoppierenden Pferd fertig sein und unmittelbar danach wieder abgerissen werden. Da der Teufel auch diese Arbeit mühelos erledigte, befahl Faust, innerhalb weniger Minuten eine gepflasterte Straße nach Neuhaus anzulegen. Auch diese Aufgabe löste der Teufel. So vergingen die Tage und schließlich war die Frist abgelaufen und die letzte Nacht des Doktor Faust angebrochen. Im Fauststöckl rumorte es bis Mitternacht. Dann hörte man bis ins Dorf ein arges Gepolter und man sah den Teufel mit Faust durch die Luft fliegen. In Bergeshöhe zerriss der Teufel Faust und seitdem war von beiden nichts mehr zu sehen. Wo sie aber ausgefahren waren, blieb ein Loch zurück, das sich bis heute nicht vermauern ließ.

Pestsäule zu Landshaag

Beim „Pulvermacherhaus“ in Unterlandshaag erinnert ein granitener Bildstock an die Pest – die furchtbare Seuche aus dem Mittelalter machte auch vor Landshaag nicht halt. Alle Bewohner wurden von der Seuche hinweggerafft, nur drei Leute im Pulvermacherhaus, das etwas abseits stand, blieben übrig. Diese drei gelobten, als Dank alljährlich zu Ehren der drei Heiligen Rosalia, Rochus und Sebastian in Feldkirchen eine hl. Messe lesen zu lassen. Außerdem errichteten Sie einen Bildstock. Als Erinnerungstag wurde der erste Donnerstag in der Fastenzeit festgelegt und noch heute wird an diesem „Landshaagerfeichta“ in der Pfarrkirche das „Landshaager Amt“ gelesen und die Landwirte lassen ihre Arbeit ruhen.

Kirchturm zu Feldkirchen

Einst hatte die Donau ein größeres Bett und sie floss von der Stauff herab. Das Eferdinger Becken durchschneidet sie mit ihren sieben Armen. Damit sich die Schiffer in dem Auengewirr auch bei Nacht nicht verirrteten, wurde ein Leuchtturm errichtet. Als dann später das Gebiet um den Leuchtturm mehr und mehr verlandete, begann man eine Ortschaft zu bauen. Da die Bewohner kein Geld hatten aber eine Kirche bauen wollten, benutzten sie den alten Leuchtturm als Kirchturm und errichteten daneben das Gotteshaus. So kam es, dass der Leuchtturm zu einem freistehenden Kirchturm wurde.

Eine andere Sage wiederum behauptet, dass die Kirchtürme von Feldkirchen, Walding und Goldwörth eine Wallfahrt nach Altötting unternehmen wollten. Kurz vor dem verabredeten Zeitpunkt versuchte der Waldinger Kirchturm vergeblich von der Kirche loszukommen. Er war zu fest an die Kirche angebaut. Der Feldkirchner Turm wartete ungeduldig auf seine Begleiter und rückte immer hin und her. Als er gerade einige Schritte von der Kirche entfernt war, schlug plötzlich in seinem Inneren die Uhr fünfmal und er konnte nicht mehr an seinen angestammten Platz zurück.

Die Tanzstatt

Es mag wohl zur Zeit des Ritters Mangold gewesen sein, dass die Leute in und um Freudenstein, von dessen gotteslästerlichem Treiben angesteckt, oft nicht mehr wussten, was sie taten. So kam es, dass Unsitten und allerlei abscheuliche Dinge in jenen Tagen in und um die Feste sich ausbreiteten.

Die Menschen versuchten, sich gegenseitig in Schandtaten zu übertreffen. Besonders arg trieben sie es in der Fastenzeit. Täglich wurde bis tief in den Morgen getanzt, getrunken und gegrölt. Schon nahte der heiligste Tag des Jahres, der Karfreitag. Voll des Übermutes lagerte eine große Schar von rauem Gesindel auf der Wiese bei der Wegkreuzung Goldwörth/Ach. Bald gesellten sich einige Musikanten zu ihnen, und in kurzer Zeit wogte die Menge in wildem Tanz über die Flur. Plötzlich wurde der Boden unter den Füßen weich, die Wiese wurde zu einem gewaltigen Sumpf und alle, die sich darauf befanden, versanken noch, ehe sie zur Besinnung kommen konnten, in den Abgrund. Seither heißt diese Wiese die „Tanzstatt“.